

Franckesche Stiftungen zu Halle

Abrisse der Vormittags-Predigten an den Sonn- und Festtagen im Kirchenjahre 1785

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1785

VD18 13069799

Am 17. Sonnt. nach Trinitat. 1785. Evang. Luc. 14, 1 - 11.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195829



Am 17. Sonnt. nach Trinitat. 1785.

Evang. Luc. 14, 1-11.

Eingang: Die Christen haben es sich bekanntermassen vom Anfange der Christenheit an zum Gesetze gemacht, den ersten der sieben Wochentage jedesmal mit gottesdienstlichen Handlungen hinzubringen, und zum Wohl ihrer Seele anzuwenden, wodurch sie sich von jedem andern Volke, das die Bibel nicht als Gottes Offenbarung annimmt, auszeichnen. Nothwendig müssen sie sich hierbey in eben dem Masse, in welchem sie dies Geschäfte der Erbauung ihrer Seele mit Eifer treiben, jedem andern irdischen Geschäfte, es mag ausserdem noch so sehr ihnen als Beruf obliegen, auf diesen Tag entziehen, weil Andacht und Erbauung ein Herz fordern, das mit keinen fremden Gedanken und Besorgnissen zerstreut seyn darf. Vielen, die in einer steten Betriebsamkeit für dieses Leben ihre Tage glauzben hinbringen zu müssen, scheint nun dies ein grosser Verlust an ihrem Gewerbe zu seyn, und in der That zieht uns die Sonntagsfeyer auch offenbar den siebenden Theil unseres Lebens von unsrer Geschäftigkeit zurück. Daher entziehen sich auch viele unter vielerley Ausflüchten dem öffentlichen Gottesdienste am Tage des Herrn, und bleiben bey ihren Geschäften, und meinen, sich kein Gewissen darüber machen zu dürfen. Betrachten wir nun aber diesen vermeinten Verlust an unsern Geschäften genauer, so verliert er gar viel von seinem ersten wichtigen Anscheine theils weil eine wahre Erholung unsrer Kräfte uns nur desto mehr Tüchtigkeit zur Arbeit auf die folgenden Tage giebt, theils weil es doch bey unsern Geschäften auch nicht bloß auf die Anstrengung unsrer Kräfte ankommt, sondern vornemlich darauf, wie uns Gott dieselben will gelingen lassen, da so viele Umstände sie von aussen hindern und fördern können,

Sensf. M die



die wir nicht in unsrer Gewalt haben. Und über das alles ist eine solche Ruhe am Tage des Herrn für uns auch wahre Bedürfnis.

Vortrag: Die Nothwendigkeit einer gottesdienstlichen Ruhe am Tage des Herrn.

I. Zur Beförderung des Wohls unsrer Seelen.

Nicht etwa ein blosser Müßiggang, und Verschwendung der kostbaren Zeit am Tage des Herrn, noch weniger eine Aufopferung dieses Tags zu blossen sinnlichen und zerstreuten Vergnügungen, am wenigsten wenn diese Vergnügungen in unleugbar sündlichen Dingen gesucht werden, ist eine Ruhe, wie sie dem Christen am Sonntage geziemet, auch nicht ein blosses körperliches und unanzüchtliges Kirchengehn, welches doch auch im Grunde nichts anders als Müßiggang unter einem heiligen Scheine ist, dies alles ist nicht gottesdienstliche Ruhe, sondern darinnen besteht sie, wenn wir uns in dieser Absicht den gewöhnlichen Geschäften entziehen, daß wir unsre Sonntagsstunden theils in der Stille zum heilsamen Nachdenken über unsern Lebenswandel, und zur Anwendung der Vorschriften Jesu auf uns nutzen, theils der gemeinschaftlichen Anbetung Gottes mit unsern Brüdern im Gotteshause uns freuen, und aus den öffentlichen Vorträgen der Lehrer an Einsicht und Ueberzeugung in unsrer Religion zunehmen wollen. Eine solche Ruhe ist unleugbar nothwendig am Tage des Herrn für unsre Seele,

- I. weil doch unser Verstand und Herz von Zeit zu Zeit, so gut als unser Leib, Nahrung bedarf, wenn beyde zunehmen sollen an dem, was uns tüchtig macht zur seligen Ewigkeit. Diese Nahrung aber für beyde kan aus nichts hergenommen werden, als aus der Religion. Jede neue und deutlichere Einsicht in irgend eine Glaubenslehre oder Lebensregel des Christenthums, jede Hebung irgend eines zuvor gehegten Zweifels, jede

Bea



Befestigung in einer schon geglaubten Wahrheit durch neue Gründe ist Wachsthum für den Verstand in der Religion, und wie unendlich beruhigend ist solch ein Wachsthum des Verstandes, und wer ist, der dessen gar nicht mehr bedürfte? So ist auch jedes neue Andringen der kraftvollen Lehren der Religion an unser Herz, jede innere Beschämung unsers Gewissens, jede Empfindung von Freude und Liebe gegen Gott, jede Erweckung zu neuen guten Entschliessungen, und zur Beharrung in dem schon zuvor angefangenen Guten Nahrung für das Herz, und auch dieser haben wir ohne Unterschied alle stets nöthig, und finden sie unleugbar in der rechten Abwartung des Gottesdienstes am Tage des Herrn.

2. Weil die allermeisten Menschen die ganze Woche hindurch mit so vielen Geschäften belastet sind, daß sie während dieser ihrer Geschäfte ein solch Wachsthum der Seele unmöglich mit genugsamen Ernst suchen können. Denn theils stehen sie in andrer Menschen Dienste, von dem sie sich nicht abmüßigen dürfen, theils nöthigt sie ihre eigne Dürftigkeit von Morgen an bis in die Nacht zu arbeiten, um nur ihren Unterhalt zu haben, theils läßt ihnen ihr Ehrgeiz oder ihre Habsucht nicht Ruhe, daß sie immer arbeiten müssen, wo soll es nun bey diesen allen an Nahrung der Seele kommen? Wie nöthig ist also ihnen allen die Ruhe in Gott an seinem Tage.

II. Zur Beförderung unsers leiblichen Wohls.

1. Schon die bloße Aufheiterung, unsrer Seelenkräfte hat den unleugbarsten Einfluß auf das Wohl unsres Leibes. Denn es ist völlig durch die Erfahrung bestätigt, daß unsre Arbeit uns allezeit um so viel froher von statten geht, je mehr wir Freudigkeit des Herzens dazu gewinnen. Diese gewinnen wir ja aber durch einen recht andächtigen Gottesdienst unleugbar, denn alle Christenthumslehren zielen ja zulezt auf dies einige grosse Ziel, uns die dauerhafteste Ge-



müthsruhe zu verschaffen, und je richtiger unsre Erkenntniß von ihnen wird, je fester unsre Ueberzeugung davon, je aufrichtiger unsre Anwendung derselben auf uns ist, desto freudiger werden wir in Gott, der in allem was wir pflichtmäßig unternehmen, wars auch noch so schwer, mit uns ist, als Regierer unsrer Schicksale, als unser Beystand, und unser Lohn. Wie oft finden besonders Nothleidende in der Abwartung des Gottesdienstes neue Aufrichtung für ihr muthloses Herz, und gehen dens den folgenden Botschaften mit allen ihren Lasten doch voll Muth entgegen.

2. Noch unentbehrlicher wird uns aber die Erbauung am Sonntage fürs leibliche Wohl, weil sie uns zu der treuesten Erfüllung der Pflichten antreibt, durch die wir unser leiblich Wohl aufs gewisseste erreichen. Denn so wie es unleugbar ist, daß sich der Sünder auch im Leiblichen durch seine Sünden schadet, so wahr ist's auch, daß es uns höchstnötig ist, zur Gewissenhaftigkeit, Redlichkeit, Dienstfertigkeit, Wahrhaftigkeit, Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, und allen andern Tugenden, die das Glück des bürgerlichen Lebens befördern, immer aufgemuntert zu werden, weil eine ganze Menge von Vorurtheilen unter unsern Nebenmenschen im Schwange gehn, die uns zur Ueberrretung dieser Pflichten hinreissen, gleichwohl aber doch auch unsre leibliche Wohlfahrt nicht fester gegründet werden kan, als wenn wir diesen Tugenden nachjagen. Möchten doch daher alle Christen den grossen Nutzen der Sonntagsfeyer immer besser kennen lernen!

Lieder:

566. Ich danke dir mein Gott etc.
 559. Herr Jesu Gnadensonne etc.
 975, 5. Gib daß auch mir dein etc.
 627. Ach meine Seel kan ihre etc.

Am